Zentralfeier am 20. September in Gais

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **119 (1991)**

PDF erstellt am: **12.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

von heute wird aber in gewissem Masse die Landwirtschaft von morgen mitprägen – als Konsument, als Stimmbürger oder gar als künftige (Landwirtschafts-)Politiker.

An einer Lehrerkonferenz hatte Herr Heini Hoffmann ein Referat mit dem Thema: Unsere Bauernhoftiere – lebensnahes Kulturgut von nationaler Bedeutung – eine heitere Bauernhofsafari. Mit dieser Einführung konnten dann die Lehrer mit den dazu notwendigen Unterlagen die Schüler auf einen Besuch eines Landwirtschaftsbetriebes vorbereiten. Diese Gelegenheit wurde an einigen Schulen wahrgenommen und hat somit auch den Kontakt von der Jugend zur Landwirtschaft ermöglicht.

Felix Tobler

Zentralfeier am 20. September in Gais

Auszüge aus den Reden von Bundesrat Kaspar Villiger, Landeshauptmann Martin Purtscher, Landammann Hans Höhener.

An der Zentralfeier des Kantons Appenzell Ausserrhoden in Gais war die oberste Landesregierung durch Bundesrat Kaspar Villiger vertreten. Seine Festansprache gipfelte in der Aussage: «Wir Schweizer haben mehr Grund zur Dankbarkeit als zu Hader und Missmut».

Der EMD-Chef erinnerte an die Parallelen zwischen den Innerschweizer und Appenzeller Befreiungskriegen. Sie seien der Ausgangspunkt für die heutige Form der direkten Demokratie gewesen.

«Hier liegt das Fundament für unser Milizsystem, hier übernimmt man Verantwortung, hier wartet man nicht darauf, dass andere zupacken.»

Nur scheinbare Gegensätze

Im Zentrum dieser politischen Kultur stehe der mündige Bürger, der mitreden wolle. Dies mache Politik hierzulande manchmal schwierig und widersprüchlich. Misstrauisch gegen jede Art von Obrigkeit, sei das Volk aber auch gleichzeitig wohlwollend und verständnisvoll: Parlamentariern werde der Stuhl selten vor die Türe gestellt. «Dieses Volk will Vorbilder; aber wenn einer den Kopf zu hoch streckt, wird ihm dieser abgehauen. Dieses Volk kritisiert das eigene Land mit besonderer Lust; es liebt es aber mit ebenso besonderer Innigkeit», fasste Villiger des Schweizers scheinbare Widersprüchlichkeit zusammen.

Praktizierte Offenheit

«Es gibt keine Festrede ohne das Thema Europa», stellte Kaspar Villiger fest. Für ihn kann aber der Blick nach vorne nicht ohne die Besinnung auf die eigene Geschichte gerichtet werden, denn auch in der Schweiz sei ein Volk zusammengewachsen, das nicht unbedingt zusammengehörte.

Den Appenzellern billigte Villiger zu, dass besonders ihnen der Schritt Richtung Europa nicht leicht gemacht werde, hätten sie doch als Volk mit den grössten politischen Mitspracherechten unter deren Einschränkung die grössten Einbussen hinzunehmen.

«Es gibt bei dieser Frage keine Patentrezepte», bekannte Villiger, «fest steht allerdings für mich, dass die Isolation keine Lösung sein wird, dass es einen Weg ohne Europa nicht wird geben können.»

Die Appenzeller dürften aber trotz allem zuversichtlich sein, denn ihre Geschichte zeige, dass die Öffnung nach aussen wiederholt gelungen sei. Die Teilnahme der Vorarlberger am Fest der Ausserrhoder sei ein beredtes Zeugnis für diese immer wieder bewiesene Weltoffenheit.

Nicht zurück, sondern vorwärts schauen

«Gott schütze uns vor der Pest und den Appenzellern!» Mit diesem sagenumwobenen Spruch begann der Vorarlberger Landeshauptmann Dr. Martin Purtscher seine Rede in Gais. Er blieb jedoch nicht in der angstmachenden Vergangenheit haften, Gegenwart und Zukunft sind ihm wichtiger. «Es wäre schön, wenn die Ausserrhoder und Vorarlberger auch künftig das eine oder andere Wegstück gemeinsam gehen könnten», war sein abschliessender Wunsch.

Trotz der Blutspur, welche die Appenzeller auf ihren Kriegen zu Beginn des 15. Jahrhunderts in Vorarlberg hinterliessen, waren die beiden Völker im Mittelalter nicht nur Feinde: Martin Purtscher erinnerte daran, dass Appenzeller und Vorarlberger im «Bund ob dem See» gemeinam gegen den Adel im Rheintal und Walgau gekämpft haben. «Auf diese historische ‹Eidgenossenschaft› sind wir genauso stolz wie auf die Tasache, dass wir als ‹Gastkanton› das Jubiläum der Eidgenossenschaft mit Euch mitfeiern dürfen», betonte der Landeshauptmann. Es imponiere ihm auch, wie Ausserrhoden dieses Jubiläum nutze: «Der Vergangenheit bewusst, der Gegenwart verpflichtet und der Zukunft zugewandt.»

Auf das Wohin kommt's an

Die Vorarlberger und die Appenzeller hätten seit jeher ein besonderes Verhältnis zueinander gehabt, erklärte Purtscher. In einer Phase europäi-

scher Dynamik, in die das Jubeljahr der Eidgenossenschaft falle, sei aber nicht das Woher entscheidend, für die Bewältigung der Zukunftsaufgaben sei das Wohin der richtunggebende Wegweiser. Österreich und mit ihm Vorarlberg habe sich lange, beinahe zu lange dem Trugschluss hingegeben, eine «Insel der Seligen» zu sein. Noch rechtzeitig sei man aber aus diesem törichten Traum erwacht: «Wir sind auf dem Weg zu einer Identität, auf dem Weg ins Europa von morgen.»

Martin Purtscher glaubt Anzeichen dafür zu sehen, dass auch in der Schweiz eine Neuorientierung stattfinde, Parallelen zu Österreich sich aufdrängten. Für beide Länder werde es aber nicht in erster Linie um die Frage gehen, ob sie in die Europäische Gemeinschaft, so wie die sich heute präsentiere, passten, entscheidend werde vielmehr die Frage sein: Wie wird das vereinte Europa von morgen aussehen, und wird dieses künftige Europa den Vorstellungen beider Länder entgegenkommen.

Ein Europa der Regionen

De Gaulle hatte einmal den Begriff vom «Europa der Vaterländer» geprägt. Diese Idee ist nach Purtschers Auffassung überholt: «Das Europa von morgen wird ein ‹Europa der Regionen› sein.» Darum werde es auch ein Europa der Ausserrhoder und der Vorarlberger sein.

Dass das Zusammenwachsen die Bedeutung der Nationalstaaten vermindern wird, ist für den Vorarlberger Landeshauptmann eine Tatsache: «Für die grossen Aufgaben unserer Zeit sind die Nationalstaaten zu klein geworden, für die kleinen Aufgaben waren sie schon immer zu gross.» Wer dies nicht wahrhaben wolle, denke und handle provinziell. Für die Bodenseeregion bedeute diese Erkenntnis, noch enger zusammenzustehen und die gemeinsamen Stärken in die Waagschale zu werfen. «Wir haben allen Grund, uns mit Selbstbewusstsein und Zuversicht auf den Weg ins Europa von morgen zu machen», rief Martin Purtscher der in Gais versammelten Festgemeinde zu.

Jubiläum steht auf drei Säulen

Stellte Landeshauptmann Martin Purtscher den Weg nach Europa in den Mittelpunkt seiner Ausführungen, setzte Landammann Hans Höhener die Akzente etwas anders: Für ihn ist die pflegliche Behandlung des «eigenen Hauses» ebenso wichtig wie die Öffnung zu einem grösseren Gebilde.

Die Schweiz liege mitten in Europa, sei also bereits Teil eines Ganzen, vergleichbar mit den Häusern am Gaiser Dorfplatz, führte der Landammann aus. Was jetzt zur Debatte stehe, sei die Frage, ob die Schweiz mit offenen oder geschlossenen Fensterläden am Geschehen auf dem «Dorfplatz Europa» teilhaben wolle.

Anliegen Heimat

Bei aller Bereitschaft, sich mit Europa zu befassen, dürfe der unmittelbare und überschaubare Lebensraum, die Heimat schlechthin also, nicht vergessen werden: «Eine freundliche Fassade, offene Türen und Fenster genügen nicht. Wichtig ist auch die Gestaltung im Innern.» Offenheit nach aussen und innen seien deshalb unabdingbar, denn auch ein vereintes Europa brauche funktionstüchtige Länder und Kantone sowie lebenswerte Gemeinden.

Gerade im überschaubaren Raum sei gesellschaftliche Lebensqualität zu erfahren. Eine vitale Alltagskultur, gemeinschaftsfördernde Vereine und gelebtes Brauchtum dürften deshalb der Europadiskussion nicht geopfert werden. Es gelte vielmehr, diese traditionellen Werte besonders zu pflegen.«Hier beginnt», so Hans Höhener, «die tatsächliche Arbeit an unserer Zukunft. Hier müssen wir auch versuchen, die Jugend einzubinden.»

Während der Ansprache von Landammann Hans Höhener kommt auch die Jugend zu Wort. Dorina Inauen, Reute, Vertreterin des Jugendparlamentes. (Reinhard)

Drei Säulen

Landammann Höhener rief Gästen und Einheimischen noch einmal in Erinnerung, dass sich die Aktivitäten des Kantons Appenzell Ausserrhoden zur 700-Jahr-Feier auf drei Säulen stützten. Die eine war die Besinnung

auf 1291 und fand ihren Ausdruck im Wettbewerb zur Seeufergestaltung in Flüelen am «Weg der Schweiz». In Erinnerung an die eigene appenzellische Geschichte und an die Einbindung Ausserrhodens in den Bodenseeraum entstand die «Begegnung mit Vorarlberg» als zweite Säule der Jubiläumsaktivitäten. Schliesslich liess der Kanton in Anlehnung an seine humanitäre Tradition in Namibia im südlichen Afrika ein Ausbildungszentrum einrichten.

Zahlreiche Veranstaltungen und Projekte in Kultur, Landwirtschaft, Tourismus, Gewerbe und Industrie hätten gezeigt, dass Ausserrhoden gewillt sei, seine Fensterläden weit zu öffnen. «Wir wollen ein wohnliches Haus am Dorfplatz Europas sein», bekannte der Landammann abschliessend.

Bernhard Laux

Gastkanton Uri und Weg der Schweiz

Ausserrhodens aussergewöhnlicher Beitrag zum «Weg der Schweiz»

Als Beitrag zum Projekt «Weg der Schweiz» im Rahmen der 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft führte der Kanton Appenzell Ausserrhoden einen gesamtschweizerischen Projektwettbewerb über die Neugestaltung des zentralen Seeuferbereichs der Gemeinde Flüelen durch. Aufgrund dieser Gesamtplanung, deren Kosten vollumfänglich von Appenzell Ausserrhoden getragen wurden, wurde ein wesentlicher Teil der Seepromenade sowie des Bahnhof- und Parkplatzbereiches neu gestaltet. Aus den 32 Projektvorschlägen hatte das Preisgericht am 8./9. Novemer 1989 den Sieger ermittelt und das damit ausgewählte Projekt «Usufere» des Architektenateliers Fe, Roland Frei und Lisa Ehrensberger, Zürich, einstimmig den beteiligten Körperschaften zur Ausführung empfohlen.

Mit seinem Beitrag beschritt der Kanton Appenzell Ausserrhoden aussergewöhnliche Wege. Aussergewöhnlich war bereits die Aufgabe, der sich die vom Kanton eingesetzte Arbeitsgruppe gegenübergestellt sah: Das den Ausserrhodern zugewiesene Teilstück des «Wegs der Schweiz» verläuft entlang dem Seeufer im Zentrum der Gemeinde Flüelen. Die Wegstrecke war in diesem Bereich bereits angelegt. Sie berührt die öffentliche Seepromenade sowie die Schiffsanlagestelle und endet beim Bahnhofplatz Flüelen.

Fehlendes Gesamtkonzept

Im Zusammenhang mit der 700-Jahr-Feier erwartete Flüelen einen erhöhten Zustrom von Touristen aus dem In- und Ausland. Um diese wachsenden Besucherzahlen bewältigen zu können, bestanden verschiedene Aus- und Neubauprojekte seitens der Schiffahrtsgesellschaft des Vier-